

**Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien**  
**59. Band, 1966, Heft 2**

---

S. 271—273



*Merkel Gortany*

## Michele Gortani

16. Jänner 1883 bis 24. Jänner 1966

Im wesentlichen ist dieser große Friulaner seiner engeren Heimat in seinem wissenschaftlichen Werke treu geblieben.

Er wurde in Spanien geboren, wo sein Vater den Ingenieurberuf ausübte, promovierte 1904 an der Universität Bologna und war danach Assistent an den geologischen Instituten der Universitäten Perugia (1905–1906), Bologna (1906–1910) und Turin (1911–1913). 1913–1922 war er Professor an der Universität Pisa, 1922 a. o. Professor in Cagliari und im selben Jahre schon in Pavia. 1924 wurde er an die Universität Bologna berufen, wo er den Lehrstuhl für Geologie ungefähr 30 Jahre, bis 1953 innehatte und 1958 emeritierte.

Ähnlich wie Eduard Sueß betätigte sich Michele Gortani auch politisch und hat nach dem 2. Weltkriege u. a. als Senator im Parlament gewirkt, wo er sich besonders den Fragen des Bergbaus, der Landwirtschaft, des Forstwesens und Gewerbes widmete. Er war von Jugend an sehr naturverbunden und besaß eine außerordentliche Naturliebe. Schon mit 22 Jahren veröffentlichte er eine „Flora Friulana“ von 800 Seiten, der dann Arbeiten über Coleopteren folgten. Im Lebenswerk Gortanis, das etwa 300 Arbeiten umfaßt, überwiegen aber die geologischen.

Sein Lehrbuch der Geologie für Naturforscher und Ingenieure charakterisiert ihn als Grundlagenforscher, der die Ergebnisse seiner Wissenschaft darzulegen vermag und als praktischen Geologen, der immer wieder seinem Vaterlande mit seinem Wissen zu dienen vermochte. Diesen Aufgaben entsprechend, hat er sich in einem ungewöhnlich umfangreichen Maße der Hydrogeologie gewidmet, die ja in Italien besonders schwierig zu lösende Aufgaben vor sich hat. Seine Bibliographie: *Le acque sotterranee in Italia*, 1938, umfaßt 8326 Zitate.

In der Grundlagenforschung arbeitete er sowohl in den italienischen Kolonien, als auch in Sardinien und anderen Teilen Italiens. Der Schwerpunkt seiner Arbeiten lag aber in den Karnischen Alpen und in der Carnia.

Hier löste er zeitweise die österreichische Forschung, die mit Geyer weit vor dem 1. Weltkriege einen Höhepunkt erreicht hatte, ab, wobei er auf italienischem Gebiet, teilweise begünstigt durch reiche Fossilfundorte, teils aber in harter Arbeit sehr wesentliche Fortschritte in der Paläontologie und Stratigraphie des Silurs, Devons, Karbons und Perms erzielte. Ein sehr klares tektonisches Denken ließ ihn die erzielten Ergebnisse sorgfältig auswerten. Er war, obwohl er durchaus impulsiv sein konnte, in der Tektonik sehr überlegend und zurückhaltend.

Nach dem ersten Weltkriege setzte jene glückliche Periode in den Karnischen Alpen ein, in der die Schulen Heritsch und Gortani im wissenschaftlichen Wettkampf standen. Anfangs kam es zu recht beträchtlichen Verschiedenheiten in den Auffassungen. Die großen Schwierigkeiten mit der Alterseinstufung der sog. Hochwipfelschichten, die sich erst jetzt langsam zu lösen beginnen, hatten natürlich auch beträchtliche Unterschiede in der tektonischen Auffassung des variszischen Sockels der Karnischen Alpen mit sich gebracht. Während Heritsch den Schuppen- und Deckenbau bevorzugte, versuchte Gortani, vom einfacher gebauten Süden ausgehend, die einfachere Vorstellung der „ellipsoidi“ anzuwenden. In den späteren Jahren sind Heritsch und Gortani Freunde geworden und blieben bis zum 2. Weltkrieg in guter Verbindung.

Etwa ein Jahr vor seinem Tode übergab Gortani in Tolmezzo ein wundervolles Museum für Volkstum und Volkskunst Friauls in die öffentliche Hand. Er hatte fast 50 Jahre mit großer Liebe und rechtzeitig gesammelt. Zur Eröffnung erschien ein von ihm verfaßter umfangreicher Wegweiser, der von der Region in Dankbarkeit und Anerkennung reich ausgestattet wurde.

Man muß in seinem Nachruf auch darauf hinweisen, denn die Generation, der er angehörte, hatte noch die Möglichkeit, Polyhistor zu sein, umfassend zu denken und zu arbeiten, eine beneidenswerte Zeit, in der sich ein allerdings ungewöhnlicher Fleiß und eine hohe geistige Fähigkeit allen Problemen seiner Heimat widmen konnte.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß er neben den zahlreichen Ehrungen in seinem engeren Fachgebiet, die ihm das In- und Ausland erwies (Accademia dei Lincei, Rom, von Bologna, Turin, Ehrenmitglied zahlreicher italienischer Gesellschaften, Mitglied einer Reihe ausländischer Akademien und Ehrenmitglied der englischen, französischen, deutschen und auch unserer Geologischen Gesellschaft) z. B. auch die goldene Ehrenmedaille für die Verdienste um den Wald erhielt.

Etwa 14 Tage vor seinem Tode besuchte ich ihn in Tolmezzo. Er war lebhaft an den jüngsten Forschungsergebnissen interessiert. Ich wünschte ihm ein langes, weiteres Leben. Seine Ehegattin, ohne deren Wirken in

einem vornehmen, kultivierten Haushalt sein Leben nicht zu denken wäre, gab allerdings einiger Sorge Ausdruck, als wir uns verabschiedeten.

Michele Gortani starb mit 83 Jahren in voller geistiger Frische, in seiner Heimat hochgeachtet, verehrt, geliebt, als der große Alte von Tolmezzo, wie ihn alle Friulaner kannten.

Er hinterließ ein großartiges Lebenswerk.

Ein vollständiges Schriftenverzeichnis wird erscheinen in:

Commemorazione del Socio Nazionale Michele Gortani, tenuto dal Socio Raimondo Selli, Acc. Naz. Lincei, Rendiconti, Classe Sc. Fis. Mat. Nat., serie VIII, Vol. XLII.

F. K a h l e r